

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

24 (24.2.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892556)

Blatt

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontroversverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DM 1 34: 580. Druck und Verlag: E. Zirk, Elsfleth. Hauptdruckleitung: H. Zirk, Elsfleth, Stellvertreter: Fritz Fromm, Berne. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 5 Pf., Familienanzeigen die Millimeterzeile 4 Pf., Fernruf 390 (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Elsfleth. Schließfach 17

Nr. 24

Elsfleth, Sonnabend, den 24. Februar

1984

Nach dem Besuch Edens

Die mehrtägigen Besprechungen des englischen Sonderbeauftragten, Lordgesandten Edens, mit der Reichsregierung sind Donnerstag mittags zum Abschluß gebracht worden. Reichkanzler Adolf Hitler hatte die Führung der Verhandlungen selbst übernommen. Die Mitteilungen, die über diese deutsch-englische Aussprache der Defensivität gegeben worden sind, lassen den Schluß zu, daß das Ziel der Verhandlungen insofern erreicht worden ist, als der Austausch der Ansichten zwischen Deutschland und England über die vorliegenden, für die Abrüstungsfrage vorliegenden Vorschläge die Lage völlig geklärt hat. Von Anfang an war es der Sinn dieser Aussprache, den beiderseitigen Standpunkt in der Abrüstungsfrage untereinander zu erläutern, um klarzustellen, wie weit man sich in den Grundausfassungen des Abrüstungsproblems einig ist. Dieser Meinungsaustausch liegt in der Richtung der von Adolf Hitler immer betonten unmittelbaren Verhandlungen der einzelnen Mächte. Es zeigt sich, daß auch in diesem Falle dieses Vorgehen richtig ist und zur Entspannung der in der Abrüstungsfrage herrschenden Atmosphäre beitragen hat so weit Deutschland und England darauf Einfluß haben können.

Es war verständlich, daß zur Grundlage der Verhandlungen in Berlin der bekannte englische Plan gemacht wurde, den Deutschland in seinen grundsätzlichen Gesichtspunkten bereits anerkannt hatte. Deutschlands Forderungen in der Abrüstungsfrage sehen Gleichberechtigung und Sicherheit für alle vor. Diese Forderung wird von England nicht nur theoretisch sondern auch praktisch anerkannt. Da nun die allgemeine Abrüstung in dem von Deutschland für notwendig und möglich gehaltenen Ausmaß in absehbarer Zeit nicht zu erreichen ist, hat Deutschland eine Angleichung der Rüstungen erstrebt, die es den hochgerüsteten Staaten ermöglicht, Schritt für Schritt zu dem im Völkerbundsstatus vorgesehenen Rüstungsstand zu gelangen. Deshalb ist zur Bewirkung der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung und Sicherheit folgende grundsätzliche Punkte zur Erwägung gestellt worden:

1. Deutschland verlangt nur Defensivwaffen. Die auch den anderen Mächten auf Grund der Genfer Konvention zugebilligt worden sind.
2. Entsprechend dieser Festlegung sind Deutschland in beidem Umfang Militärausflüge als Verteidigungswaffen zuzubilligen.
3. Die Kontrolle der SA. und SS. hinsichtlich ihres nichtmilitärischen Charakters wird zugestanden, sofern gleiche Kontrollen auch ähnliche wehrpolitische Organisationen der anderen Mächte unterworfen werden.
4. Deutschland ist mit einem kurz dienenden Heer in Stärke von 300 000 Mann einverstanden.

Inwiefern die Berliner Verhandlungen Edens eine reale Klärung dieser vier Punkte gebracht haben, ist im einzelnen nicht bekannt geworden. Nach der Stimmung in Berlin und dem Echo in der englischen Presse scheint es aber als ob sich die beiderseitigen Auffassungen hier stark gegenseitig näherten. Bindende Abmachungen hat man offenbar mit Rücksicht auf die wichtigen Verhandlungen Edens mit Mussolini und seinen zweiten Verhandlungen in Paris nicht getroffen. Das erscheint erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß Edens in Paris so gut wie restloser Weibehung der englischen Vorschläge begegnet ist und Frankreich ein weiteres Eingehen auf wirkliche Abrüstungsverhandlungen von dem Widerstand Deutschlands in den Völkerbund abhängig macht. Es übertrifft nicht zu nehmen, daß der Reichskanzler Deutschlands Rücksicht nach Genf entscheiden ablehnte, da er sich von einer Weiterverfolgung der Abrüstungsverhandlungen in Genf keinerlei Förderung des Abrüstungsproblems verpicht.

Der englische Sonderbeauftragte verläßt Berlin mit der festen Überzeugung, daß der Weltfrieden durch Deutschland nicht als bedroht angesehen werden kann. Er hat sich davon überzeugt, daß die Führer des neuen Deutschland aufrecht den Frieden wollen und sich mit allen Mitteln für die allgemeine Abrüstung einsetzen. Er hat sich fernher davon überzeugt können, daß das neue Deutschland keine ganze Kraft dafür einsetzt, die Wunden der Vergangenheit zu heilen und die deutsche Volk wieder zu Arbeit, Glück und Zufriedenheit zu führen, daß aber von den in der Auslandspresse immer wieder behaupteten kriegerischen Absichten des deutschen Volkes nirgends etwas zu verspüren ist. Dieser persönliche Eindruck des englischen Sonderbeauftragten dürfte für die Fortführung seiner Verhandlungen in Rom und Paris nicht ohne Bedeutung sein. Er hat vom Reichkanzler Adolf Hitler die Überzeugung gewonnen, daß er mit offenen Karten spielt, und daß seine wiederholte Erklärung, sein sehnlichster Wunsch sei das friedliche Nebeneinanderleben mit seinen Nachbarn, inneres Empfinden und ehrliches Wollen ist. Es wäre ein Verhängnis für ganz Europa, wenn diese Überzeugung sich nicht bei dem allseitigen Streben nach Befriedung Europas ähnlich durchsetzte, wie es z. B. bei den deutsch-polnischen Verhandlungen der Fall gewesen ist. Nur dieser Wille und dunkle Ziele vermögen das Ergebnis dieses begonnenen Wertes zu gefährden.

Aussprache mit Edens beendet

Optimistische Auffassung in London.

Berlin, 23. Februar.

Der Lordgesandte Edens ludte in Begleitung des britischen Botschafters Sir Eric Phipps den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, auf. Die Besprechungen wurden fortgesetzt und zu Ende geführt.

Die Meldungen der Berliner Berichterstatter der englischen Presse über die Besprechungen des Lordgesandten Edens mit den Mitgliedern der Reichsregierung sind in einem ziemlich optimistischen Ton gehalten. Der Berliner Korrespondent der „Morningpost“ will von einer zuverlässigen Seite erfahren haben, daß ein

ermügender Fortschritt in Richtung auf ein englisch-deutsches Einvernehmen in der Abrüstungsfrage erzielt worden sei. Edens habe in Berlin einen bemerkenswerten persönlichen Erfolg erzielt. Seine Jugend und der Umstand, daß er am Kriege teilgenommen habe, sicherten ihm ganz von selbst Achtung in einem Lande, wo die Kriegsgeneration am Ruder sei. Auch in dem Bericht des Berliner Korrespondenten des „Daily Telegraph“ heißt es, daß die Abrüstungsmission Edens in sehr befriedigender Weise vonstatten gehe. Es werde nicht als unangenehm Zeichen angesehen, daß die Verhandlungen länger dauerten, als ursprünglich erwartet worden sei. Die Lage könne als heftig, aber ausrichtsvoll bezeichnet werden. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ meidet, es herrsche die Ansicht, daß der Meinungsaustausch sehr förderlich gewesen sei.

König Alberts Beilebung

Des Belgier-Königs letzte Fahrt

Brüssel, 22. Februar

Die Trauerfeierlichkeiten für den dritten König der Belgier fanden am Donnerstag ihren Höhepunkt und Abschluß. In einem imposanten Trauerzug wurde König Albert I. vom Schloß in Brüssel nach der Residenz in Laeken übergeführt und dort in der Gruft der belgischen Könige beigesetzt.

Die Beteiligung war gewaltig. Zahlreiche Fürsichtigkeiten, mehrere Staatschefs, Abgeordnete vieler Staatsoberhäupter, die Diplomaten und Militärattachés fast aller Länder nahmen teil. Die Bevölkerung umdrängte in dichten Massen die Straßen, durch die der Zug seinen Weg nahm. Fenster und Balkone waren seit den frühesten Morgenstunden dicht besetzt. Bis zum Beginn des Trauerzuges, der sich kurz vor Mittag in Bewegung setzte, zogen fast den frühen Morgenstunden etwa 40 000 ehemalige Kriegsteilnehmer mit ihren Fahnen vor dem auf der offenen Freitreppe des Schlosses aufgebauten einfachen Sarg vorüber, der nur mit einer großen Fahne bedeckt, mitten in einem Meer von Blumen und Kränzen aufgestellt war. An dem Sarg hielten Generale die Ehrenwache. Anzweiheln verarmten sich auf der Freitreppe des Schlosses der Hof und die amtlichen Persönlichkeiten. Dann trat die hohe Beilebung, an ihrer Spitze der Kardinal-Erzbischof von Mecheln, aus dem Schloß. Auf das Zeichen zum Aufbruch klang von der nahegelegenen Kirche das Totengeläute. Es erkundete weit und breit, daß der König seine letzte Fahrt angetreten hatte.

Militär eröffnete den Zug, an dessen Spitze sich, hoch zu Ross, der Oberkommandierende der belgischen Armee, Generalleutnant van Emelen, mit seinem Stabe lehte. Unmittelbar dahinter kamen kleinere Abteilungen der im Weltkrieg verbündeten Heere: italienische Fußtruppen; englische Dragoner und Matrosen; Infanteristen, Matrosen und Flieger der französischen Armee; jedoch größere belgische Truppenabteilungen aller Waffengattungen in feldmarschmäßiger Ausrüstung. Die Erinnerung an den Krieg wurde noch stärker durch die nachfolgende Gruppe wahrgerufen, in der Kriegsveteranen, Kriegerhinterbliebene, politische Gefangene aus der Zeit der Besetzung usw. marschierten. Es folgten Abordnungen sämtlicher Dienstgrade des belgischen Heeres, der Generalstab und die Fahnen sämtlicher Regimenter.

Es kam nacheinander die feldmarschmäßig bespannte Geschloßkutsche mit dem königlichen Sarg, ganz einfach und schlicht ohne jede Dekoration, auch die Pferde mit gewöhnlichem Geschirr. Voran ging betend der Kardinal-Erzbischof von Mecheln in Purpurornat, umgeben von zahlreichen höheren und niederen Geistlichen. Rechts und links neben dem Sarg schritten der Ministerpräsident, die beiden Präsidenten der Kammer und des Senats, der Justizminister, der Innenminister sowie zwei Generale. Hinter dem Sarge folgte, von einem Kammerdiener geführt, das Lieblingspferd des Königs seinem Herrn auf dem letzten Gang.

In dieser Trauer schritt, gelenkt Saupies, der Kronprinz, Prinz Leopold von Rabant, in Generalleutnantsuniform daher, begleitet von seinem Bruder, dem Prinzen von Flandern. Nacheinander schloß sich das offizielle Trauergefolge an, sehr viele, namentlich die fremden Prinzen und Fürsichtigkeiten, in Uniform. Man sah König Boris von Bulgarien, den Prinzen von Wales, den italienischen Kronfolger, den Kronprinzen von Schweden, den Prinzen Axel von Dänemark, den Prinzen Nikolaus von Rumänien,

den Prinzen von Siam (ein Neffe des Kaisers), den Prinzen gemah der Niederlande. In ihren Reihen schritt auch der französische Präsident Lebrun. Als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung bemerkte man den Botschafter von Kell. Es folgten die Mitglieder des Diplomatischen Korps, darunter der deutsche Militärattaché in London, Oberst Freiherr Geyr von Schweppenburg, in Reichswehruniform.

Der Trauerzug führte zunächst zur Kathedrale Sainte Gudule. Hier las der Kardinal ein feierliches Geelenamt und erteilte die Absolution. Nach dem Requiem erfolgte die Ueberführung nach Laeken. Der Hof und die Trauergäste folgten in ihren Wagen dem Sarg. In Laeken erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen, die vom Schloß in Brüssel bis nach Laeken Spalier gebildet hatten, sowie der Abordnungen der fremden Truppenteile. Abschluß wurde der Sarg von dem Kardinal in die Krypta geleitet und nach kurzem Gebet dort neben den Gräbern Leopold I. und Leopold II. beigesetzt. Eine Salvo von 21 Kanonenschüssen schloß die Feier.

Die Trauerfeier in Berlin

In der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin gelebrierte der päpstliche Nuntius Origeno für König Albert von Belgien ein Pontifical-Requiem. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen. Vor dem Hochaltar stand der Katafal, umgeben von Hunderten von Kerzen. Rechts vom Altar sah der neue Berliner Bischof, Dr. Bares, umgeben vom Domkapitel. Zur Linken des Altars saßen die Reichsminister, die Botschafter und Gesandten der in Berlin akkreditierten Mächte und Staaten. In der Regierungsbank saß man in Vertretung des Reichspräsidenten Staatssekretär Heßner, in Vertretung des Reichspräsidenten Staatssekretär von Papen, ferner die Reichsminister von Neurath, General Göring, Eiß von Ribbenack und Staatssekretär Bülow. Nach dem Requiem erteilte der Nuntius den päpstlichen Segen.

Die Krönungsfeier in Brüssel

Feierliche Vereidigung des neuen belgischen Königs.

Die Vereidigung des neuen belgischen Königs wird am heutigen Freitag in überaus feierlicher Form vor den vereinigten beiden Kammern stattfinden.

König Albert hat im Jahre 1909 den Eid in beiden Landesparlamenten in der Kammer geleistet. Während dort auch die Vereidigung im Jahre 1865 vorgenommen worden war, hatte Leopold I. im Jahre 1831 den Eid in der Säulenhalle der Saint-Jacques-Kirche abgelegt. Der Sitzungssaal der Abgeordnetenkammer wurde für die Feierlichkeit einer bedeutenden Umgestaltung unterzogen. Das Büro des Hauses und die Tribüne sind entfernt worden. An ihrer Stelle wurde ein Thron errichtet, zu dem drei Stufen führen. Ueber dem Thron ist ein prunkvoller Baldachin angebracht. Auf der linken Seite des Hauses, in der Nähe der für die Sozialisten reservierten Empore, wurde ein Podium für die Mitglieder der königlichen Familie und für die an der Feier teilnehmenden Sondergelehrten im Range eines Prinzen errichtet. Die Mitglieder der beiden Kammern nehmen in dem großen Halbrund des Raumes Platz.

Die Minister und Gesandten werden in der Nähe des Thrones ihre Plätze vorfinden. Die Feierlichkeit wird wenige Minuten vor der Ankunft des neuen Königspaars eröffnet. Die Monarchen werden von Abordnungen der Kammer und des Senats empfangen, und zwar findet zuerst der Empfang der Königin statt. Die Königin und der König werden sich über die große Freitreppe zum Krönungssaal begeben. Nachdem der König auf dem Thron Platz genommen hat, überreicht ihm ein Würdenträger des königlichen Hauses das Pergament mit der Eidesformel. Nach der Thronrede verläßt zuerst der König und dann die Königin das Haus. Von einer besonderen Abordnung wurde eine Audienzadresse für den neuen König beraten, die dann am Tage der Eidesleistung überreicht wird. Im Anschluß an die Vereidigung wird das Parlament zusammenzutreten, um einige Geleße, vor allem über die Zustellung des Königs, zur Abstimmung zu bringen.

Vertrauensvotum für Doumergue

Englische Vorkatze des Ministerpräsidenten.

Paris, 23. Februar.

Die Schwankungen und politischen Heizerien, die sich auch bei der Beratung des Haushaltsplans in der französischen Kammer zeigten und sehr leicht zu einer Verschleppung der Verabschiedung führen könnten, haben Ministerpräsident Doumergue veranlaßt, die Vertrauensfrage zu stellen. Die Regierung ging mit 440 gegen 150 Stimmen als Siegerin hervor.

Doumergue betonte vor der Abstimmung nachdrücklich: „Ich habe bereits erklärt, daß für die innen- und außenpolitische Lage Frankreichs die Verabschiedung des Haushaltsplans vor dem 28. Februar unerlässlich ist. Ich wiederhole, daß ich andernfalls nicht die Verantwortung für die Folgen übernehmen kann. Wer heute durch seine Stimmabgabe dazu beitragen sollte, wird das zu bedauern haben. Mehr habe ich nicht zu sagen.“ Diese energische Erklärung hat ihren Eindruck auf das Haus nicht verfehlt.

Die Mark bleibt stabil

Schacht über Bankwesen, Währung und Zinsfragen.

Auf der Tagung des Großen Ausschusses des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes in Berlin ergriß auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort zu längerem Ausführungen, in denen er u. a. erklärte: Es ist die große gemeinnützige Aufgabe der Banken, die Gelder der Sparer, die bei dem einzelnen ungenutzt liegen würden, durch die Zusammenfassung in der Bank der gesamten Volkswirtschaft im Kreditwege zuzuführen. Ein Blick in die Vermögenssteuer-Statistik zeigt, daß einzelne große Reichthümer in Deutschland nur noch in ganz verschwindendem Maße vorhanden sind und das deutsche Bankwesen wird heute getragen nicht von wenigen reichen Leuten, sondern von einer Unzahl von kleinen und kleinsten Sparern und Geschäftslenten. Selbstverständlich haben die Banken auch immer noch ansehnliches eigenes Kapital, aber hier handelt es sich noch weniger um privaten Reichtum einzelner.

Es wird die Öffentlichkeit interessieren, wenn ich hier einmal feststelle, daß von sämtlichen deutschen Aktienbanken mit einem Grundkapital von 10 Millionen aufwärts, über 70 v. H. des Kapitals sich mittelbar oder unmittelbar in den Händen des Reiches u. a. befindet.

Der Reichsbankpräsident beschäftigte sich dann mit der Zinsenfrage und stellte fest, daß es der Reichsbank gelungen sei, das Kursniveau sämtlicher festverzinslichen Werte an der Berliner Börse in den ersten zwölf Monaten der nationalsozialistischen Regierung um 13 v. H. zu heben. Wenn in den letzten Tagen das Interesse am Rentenmarkt nachgelassen habe, so sei der eine der beiden Gründe hierfür das dauernde Gerede von einer bevorstehenden, mit mehr oder minder großem Druck verbundenen Rentenkonvertierung auf einen niedrigeren Zinsfuß.

Die Reichsregierung aber lege den größten Wert darauf, daß jede Zinskonversion von der freudigen und freiwilligen Mitarbeit der großen Sparermassen getragen wird und daß sie davon absteht, irgendeinen Druck in der Zinsenkungsfrage auszuüben.

Das zweite Moment, das vielleicht die deutschen Sparer in den letzten Tagen, anlässlich der Abwertung der Tschekenkrone, beschäftigt hat, ist die Frage nach der Stabilität der Mark. Ich möchte hier ganz ruhig aussprechen, daß mir die Ansichten gewisser Exportkreise wohl bekannt sind, man könne den deutschen Export ohne eine Abwertung der Mark nicht aufrechterhalten. Ich bin von der Notwendigkeit, den deutschen Export im Interesse der Arbeitsbeschaffung nicht nur aufrechtzuerhalten sondern zu steigern überzeugt. Dennoch kann ich mich nicht dazu verpflichten, eine Abwertung der Mark vorzunehmen. Erstens beruht der deutsche Export zu einem sehr großen Teil auf der Veredelung ausländischer Rohstoffe, die durch eine Abwertung der deutschen Mark sofort verteuert würden. Zweitens würde das große Opfer einer Markabwertung (womöglich nur wenig nützen, weil wir die Schrupmung des gesamten Welthandels, die auf ganz anderen Gründen beruht, dadurch doch nicht beheben würden und unseren Anteil an diesem schon zusammengeschrunpften Weltmarkt nicht über das normale Maß steigern könnten. Drittens gibt es andere Mittel, um dem Valutabumping der anderen Länder auch ohne Abwertung der Mark zu begegnen. Das von uns aufgebaute System der zusätzlichen Exporte unter Inzahlungnahme von Sperrmark, billigen deutschen Auslandsbonds und Scrips erliefert uns immerhin einen gewissen Teil dessen wieder, was die englische und amerikanische Valutantenwertung uns wegnimmt. Dieses System ist noch durchaus ausbaufähig, und wir werden unser möglichstes in dieser Richtung tun, zumal die Auslandsgläubiger die berechnete Notwendigkeit dieses Systems neuerdings bekräftigen haben.

Ich möchte deshalb abschließend mit allem Nachdruck feststellen, daß der Wille der Reichsregierung, dem Arbeiter und Sparer seine Kaufkraft zu erhalten, nicht im geringsten erschüttert ist, und daß von einer Abwertung der Mark nicht die Rede sein kann. Trotz aller Literaten und Profiteure dürfen sie sich darauf verlassen, daß die Regierung auf dem Gebiete des Geldwesens keine Experimente machen wird. Gerade diese Regierung, die durch ihr

eigenes Zugreifen auf dem Arbeitsmarkt der Wirtschaft neues Leben gibt, bedarf des Sparwillens des deutschen Volkes im höchsten Maße. Mit der Notenzensur kann jeder bürgerliche oder marxistische Stümper regieren, die nationalsozialistische Regierung kann und will es nicht. Sie will regieren mit dem Vertrauen des Volkes.

Ein Opfer treuer Pflichterfüllung

Zum Tode des SS.-Gruppenführers Seidel-Dittmar.

Der Reichsführer der SS., Heinrich Himmler, hat dem verstorbenen Gruppenführer Seidel-Dittmar die folgenden Nachruf gewidmet:

Am 21. Februar ist der Tod des SS.-Gruppenführers Staatsrat Siegfried Seidel-Dittmar aus unseren Reihen. Die Schutzstaffel verlor in ihm einen Führer, der als Chef des SS.-Amtes in rastloser, pflichtgetreuer Arbeit hervorragend mit dazu beigetragen hat, die schwarzen Standarten Adolf Hitlers zu dem zu machen, was sie heute sind.

Ein im Krieg und Frieden vollbewährter Soldat, ein Charakter von lauterer Gesinnung und vorbildlicher Pflichtauffassung, ein deutscher Mann und Patriot von glänzender Vaterlandsliebe, so stellte er sich unter rückhaltlosem Einsatz seines ganzen Ichs in den Dienst der deutschen Revolution.

Verständig bedürfnislos, hart gegen sich selbst bis über die Grenzen des Möglichen hinaus, verzehrte er seine Kräfte für die Sache, der er freudigen Herzens und aus ganzer Seele diente. Er kannte nur einen Gedanken: Pflichterfüllung, Deutschland und Adolf Hitler.

Dem Übermaß an Arbeit, welches er auf seine Schultern genommen hatte, zeigte sich sein Körper nicht gewachsen. Seine Kräfte reichten nicht mehr aus, die furchtbare Krankheit, die ihn vor einigen Monaten befiel, abzuwehren. Nun kreuzte ihn im 48. Lebensjahre der Tod auf die Bahre. Er hat sich in Treue und Pflichterfüllung aufgeopfert.

Trauernd breitet die Schutzstaffel die rote Hakenkreuzfahne mit dem Sinnbild ewig sich erneuernden Lebens über das, was an Gruppenführer Seidel-Dittmar sich sterblich war.

Sein Geist der Hingabe an das Vaterland aber lebt weiter in seinem Werk!

Der Nachruf des Stabschefs Ernst Röhm

Der Stabschef Ernst Röhm hat dem verstorbenen SS.-Gruppenführer Seidel-Dittmar die folgenden Nachruf gewidmet:

Am 21. Februar 1934 starb nach schwerem Leiden an den Folgen einer Operation im 48. Lebensjahre der Inspekteur Mitte der SA., SS.-Gruppenführer und preußischer Staatsrat Siegfried Seidel-Dittmar. Er lebte ein Leben der Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung. Im Dienste des Vaterlandes und der Bewegung opferte er sich auf.

Ein im Krieg und Frieden mit Auszeichnung bewährter Offizier von maßvollem Charakter und lauterer Gesinnung, von strengster Redlichkeit und vorbildlicher Pflichtauffassung, ein Soldat der deutschen Revolution, der sich mit der ganzen Hingabe und Opferwilligkeit seiner starken Persönlichkeit in den Kampf für das neue Deutschland stellte. Ein vornehmer und beherrschender Mann, der mehr war, als er aus sich machte. ... So lebt Gruppenführer Seidel-Dittmar in unserem Herzen.

Als Chef des Führerstabes beim Reichsführer SS. hat er in rastloser, nimmermüder Arbeit, die weit über seine physischen Kräfte ging, hervorragenden Anteil an dem organisatorischen Aufbau der Schutzstaffel genommen. Der Name Seidel-Dittmar ist aus dem Werden und Wachsen der SS. nicht wegzudenken. Sein Lebenswerk lebt in den schwarzen Stürmen und Standarten weiter.

Vor wenigen Tagen erst sollte seine reiche Erfahrung und große Sachkenntnis ihre Ausdehnung auf einen neuen Wirkungsbereich erfahren. Er wurde als Inspekteur Mitte der SA. berufen. Ehe diese neue Tätigkeit zum Besten des Vaterlandes fruchtbar werden konnte, rief ihn ein Stürmer, rief ihn der Tod.

Alle seelischen und körperlichen Kräfte dieses hervorragenden Mannes wurden in der Spanne seines Wirkens Werke und Tat — verströmt in der lebensschafflichen Hingabe an geheiligte Sache, der er sich mit Leib und Leben verlohnen hatte — waren im Dienste seines Volkes ausge-

geben. Eine furchtbare Krankheit, der der in Pflichterfüllung sich verzehrende Körper keine Abwehrkräfte entgegenzusetzen hatte, raffte diesen tapferen und treuen Kämpfer des neuen Deutschland dahin.

Voll Trauer senken sich die Feldzeichen des braunen Heeres an der Bahre des Gruppenführers Seidel-Dittmar. Er war einer unserer Besten. Ernst Röhm.

Wer sind Stavijfys Hintermänner?

Der rätselhafte Mordfall Prince.

Paris, 23. Februar.

Der rätselhafte Mord an dem Gerichtsrat Prince veranlaßt die Pariser Presse zu einer überaus heftigen Kritik an den augenblicklichen Zuständen in Frankreich. Offenbar bestrebt eine regelrechte Mafia, Energetisches Eingreifen der zuständigen Stellen sei dringend nötig. Die polizeiliche Untersuchung des Mordes habe am Mittwochabend noch zu keinem Ergebnis geführt, aber es herrscht die Überzeugung, daß Prince das Opfer eines politischen Mordes geworden ist, der in engem Zusammenhang mit dem Stavijf-Scandal stehen dürfte.

Prince war über das Treiben Stavijfys genau unterrichtet und soll eine Reihe von Persönlichkeiten gekannt haben, die mehr oder weniger in den Skandal verwickelt waren, ohne bisher zur Rechenschaft gezogen worden zu sein. Nach seiner ersten Vernehmung über die Verichte der Polizeikommissars Paschot soll er zahlreiche Drohbriefe erhalten haben. Man erinnert ferner an einen Zwischenfall der sich vor etwa sechs Tagen ereignete, und dem man damals keine Bedeutung beimah. Der Gerichtsrat wurde in der Nähe seiner Wohnung von einem unbekannten Mann angegriffen, der sich auf einen gemeinsamen Bekannten bezieht und ihn zum Frühstück einlud. Prince lebte aber nicht.

Es wird behauptet, daß Prince bei seiner Reise nach Dijon wichtiger Aufträge über den Stavijf-Scandal in seiner Affektstunde mit sich führte, die purpos ver-

schwunden sind. Zum letzten Mal lebend gesehen wurde Prince am Dienstag um 19 Uhr, als er sein Hotel in Dijon verließ. Im Laufe des Mittwochs wurden bereits verschiedene Zeugen vernommen, die gesehen haben wollen, daß Prince beim Verlassen des Bahnhofs in Dijon von einem unbekannten Mann angegriffen worden sei, mit dem er sich dann entfernt habe. An der Stelle, an der der Leichnam des Ermordeten gefunden wurde, hat man in etwa 25 Meter Entfernung einen seiner Manichattennöpfe aufgefunden. Dies scheint die Ansicht zu betätigen, daß Prince erst nach seiner Ermordung auf die Schienen gelegt wurde.

Die Rechnung der Heimwehren

Kampf um die einflußreichen Posten.

Wien, 23. Februar.

Verhandlungen zwischen den maßgebenden Regierungskreisen und der Heimwehführung über den weiteren Organisationskurs und insbesondere über die Neubestellung der maßgebenden Posten haben bisher noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Wie verlautet, konnte in verschiedenen grundlegenden Fragen eine Übereinstimmung nicht erzielt werden. Von Seiten der Heimwehr ist weiter verlangt worden, daß eine größere Zahl der beschlagnahmefähigen Gewerkschaftsführer der Heimwehr zur Verfügung gestellt werde.

Zwischen den Christlich-Sozialen und der Heimwehr dagegen Einverständnis darüber erzielt worden, daß die Christlichsozialen Partei für sich nicht mehr den Wünschen der Heimwehr nach einer Neuordnung der Landesregierung widersteht. Lieber die Neubestellung der Landeshauptstellen ist man sich noch nicht einig. Die Kandidaten der Bundesländer sollen nach den Forderungen der Heimwehr aufgelistet und durch Besuche bei den Landeshauptleuten erfragt werden. Dadurch würde den Heimwehren die Möglichkeit geboten werden, einen maßgebenden Einfluß auf die Landesverwaltung in den Bundesländern auszuüben.

Nach Wöllersdorf gebracht

Der auf Schloß Ulrichstirn in Niederösterreich anlässlich Graf Max Hardegg wurde ohne Angabe des Grundes verhaftet und ins Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht. Graf Hardegg war als Nationalsozialist schon in vergangenen Jahre mehrfachen Verfolgungen ausgesetzt, er war er auch wegen verbotener politischer Betätigung einer mehrwöchigen Arreststrafe verurteilt worden.



Vom Schloss zur Jagemühle
ROMAN VON LUCIE REINHARD.

Gleich morgen wollte Veronika der Schwester schreiben, wie es mit Reitpferden im Schlosse bestellt sei, damit sich der Schwager seine eigenen aus der Stadt mitbringen sollte, ohne die er ja nicht leben konnte, wenn er mit seiner Familie den Urlaub hier verbrachte, wie er angedeutet hatte.

Komischerweise war diesmal Gertraude nicht dagegen, sondern hatte dem Plan ihres Mannes lebhaft zugestimmt, als er die Rede darauf brachte. Veronika hatte darüber nicht weiter nachgedacht; aber jetzt fiel es ihr wieder ein und machte sie finstlich.

Warum wollten diese eleganten Stadtmenschen eigentlich hier in der Einside, wie Gertraude das Schloß immer nannte, den langen Urlaub des Schwagers verbringen? Veronika konnte es sich nicht erklären. Nun, diese Zeit würde auch einmal vergehen, und dann herrschte nach dem Trübel, den die Fallstein's immer mitbrachten, wieder Ruhe, und das Leben flog wieder gleichförmig dahin.

Nachdem sie noch die Röhre und Ziegen besucht hatte, verließ Veronika wieder den Hof und hing die schlaffen Stufen zum Eingang des Schlosses hinauf. Nach der Hitze, die draußen im Freien brütete, umfing sie die Kühle, die in der Halle herrschte, sehr wohlthuend, und einen Moment stehenbleibend, überlegte sie, was sie nun wohl beginnen könne, denn die Großmutter hielt jetzt ihren Mittagsschlaf und durfte nicht gestört werden. Aber die alte Sabine, die fast ebenso alt wie die Großmutter war, die hatte sie ja noch gar nicht begrüßt. Zu ihr wollte sie also gehen; aber wurde sie schon sehnsüchtig erwartet.

Hoch oben im Dachstuhl hatte diese ihr Stübchen, mit der Aussicht über das ganze Dorf, den Teich, den See und dahinter über die weiten Wiesen und Felder, bis zum Waldesraum, der in grauschimmerndem Dunst in der Ferne verschwand. Um den First des Daches schossen die flinken Schwalben herum, die ihre Nester unter den Dachziegeln hatten, oder in dem dichten Feuerzunder, das die Vorsprünge der Mauern und die Gassen umflammerte. Zwischenred flogen sie hin und her, ein emsiges Leben und Treiben. Auch um die Dachfenster flogen sie, hinter denen so seltsam schönblühende Pflanzen standen, die ihre Blätter und Blütenblätter eng an die Scheiben pressten, um der warmen, lieben Sonne so näherzukommen.

Alte Mahagonimöbel, mit glänzendem Schimmer im rotbraunen Holz, zauberten in die weißgetünchte Wanderschaft eine längst vergangene Welt, die lebendig wurde durch das feine, helle Lachen der vergoldeten Schieferuhr, die unter einem Glassturz auf der alten Kommode stand. In diese dünne Stimme klang manchmal das Zwitschern des gelben Kanarienvogels hinein, dessen Käfig nahe dem Fenster hing, und der aufmerksam dem Fluge der Schwalben folgte, sich vielleicht hinaussehnd in die goldene Freiheit, die er nicht kannte.

Und hinter ihren Blumen vor dem Nähtischchen saß die alte Sabine in einem grünen Ohrenschiffchen und strickte an einem langen, grauen Strumpf. Sie war schon bei Veronikas Vater Erzieherin gewesen, hatte seine ersten unbedenklichen Schritte überwacht und war auch die Hüterin ihrer und Gertraudes Kindheit. Ein gebühtes Weibchen jetzt, mit schneeweißem Haar unter dem kleinen Spitzenhäubchen und mit vom Alter gekrümmten Rücken, das beim Gehen den Kriechstock taumt in den zickzackenden Händen fassen konnte. In dem weichen Kinnelgeleht leuchteten die dunklen Augen aber noch immer flint und lebendig mit klugem Ausdruck, der oft etwas Spöttisches, Verbißenes hatte.

Die Sonne flutete warm herein, überogte die Alte mit ihrem strahlenden Glanz und erfüllte ganz die gemütliche, freundliche Stube.

Als Veronika zur Tür hereintrat, hob Sabine langsam den Kopf, und ein verkürzter Schimmer huschte über ihr Gesicht.

"Da bin ich wieder, liebe, gute Sabine!" Veronika war zu ihr geeilt, hatte sie herzlich umfaßt und einen Kuss auf die blauen Lippen gedrückt. "Ach, du ahnst ja nicht, wie froh und glücklich ich bin, wieder daheim zu sein."

"Hast aber lange gebraucht, um heimzufinden, Kind; die schimmernde Welt da draußen hat dich wohl festgehalten, alle die Jahre hindurch — oder hast du gar dein Herzchen verloren, daß du darüber die Heimat und die alte Sabine vergessen konntest?" Ein bitterer Ton klang in ihrer Stimme mit, und forschend ruheten die klugen Augen auf dem lieblichen Antlitz des Mädchens.

Veronika hatte sich auf einen niedrigen Sockel der Mauer zu Füßen gesetzt, wie sie es früher immer getan hatte, wenn Sabine ihr unermüdet die wunderlichsten Märchen erzählen mußte, in denen Veronika stets die liebreizende Prinzessin war, die verzaubert, oder von einer bösen Fee gefangen gehalten, dann von einem jungen, schönen Prinzen erlöst wurde, der sie als Gemahlin auf sein goldenes Schloß entführte.

"Nein, Sabine, vergesse ich dich nicht, das weißt du ja am besten aus meinen Briefen und Karten, die ich dir oft schrieb, und mein Herz ist unberührt geblieben. Aber du weißt auch, daß es der Wille meiner Großmutter war, daß ich die beiden Jahre bei Gertraude lebte. Wohl habe ich mich in ihrem Saune und in ihrer Familie nie gefügt. Ich habe keinen Sinn für Sefflichkeiten, mache mir nichts aus Theater und Ballen und kann nicht wie Gertraude halbe Tage bei den Schneiderinnen zubringen, oder auf langweiligen Kaffeetänzchen, wo nur immer über die lieben Freundinnen, die fehlen, geredet wird."

Die Welt ist ja so ickal, so falsch, so eitel, daß ich am liebsten davongelaufen wäre. Dazu verfehle ich mich mit den Verwandten gar nicht, nicht mal mit meiner eigenen Schwester, deren Sinn ganz andere Wege geht als der meine. Ach, das Leben ist nicht schön!" (Fortf. folgt)

Ein Mahnwort der Unsterblichkeit

„Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie vom Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden — ein Mahmal der Unsterblichkeit.“

Unser Volkstanzler ist es, ein Frontkämpfer, der diese Mahnworte aufrichtig zum Gedenken unserer Helden. Es bedurfte erst der nationalen Erneuerung des deutschen Volkes, ehe es sich seiner heldenischen des Weltkrieges zu erinnerne, wie sie es verdienen. Gewiß, auch in dem vergangenen Jahrzehnt ließ die Mehrzahl des deutschen Volkes den Volkstrauertag und den Totenfesttag nicht vorübergehen, ohne in Trauer, in Liebe, in Dankbarkeit der deutschen Ehre zu gedenken, die draußen an der Front zur Ehre Deutschlands im Kampf um seine Freiheit ihr Leben ließen. Die Tatsache aber allein, daß keine Regierung sich dazu entschließen konnte, einen offiziellen Gedenktag für die gefallenen deutschen Helden einzuführen, daß man es vielmehr privater Initiative überließ, das deutsche Volk an einem Tag im Jahr zu nationaler Trauer zu veranlassen, das beweist uns, wie wenig Sinn, wie wenig Verständnis, wie wenig Würdigung die führenden Menschen des vergangenen Jahrzehnts für deutsches Heldentum, für deutschen Heldentag, für deutschen Heldentag aufzubringen vermochten.

In diesem Jahre begehen wir nicht einen Volkstrauertag, sondern einen Helbengedenktag. Nicht die Trauer um die Toten, sondern das Gedenken ihres Heldentums tritt in den Vordergrund dieses Tages. Aus ihrem Heldentum, das unsere Gefallenen und überlebenden Frontkämpfer, das aber auch die Mütter und Väter dieser Gefallenen bewiesen haben, ist das nationale neue Deutschland herausgewachsen. Dieses Heldentum, das wir auch in dem nachfolgenden Ringen um dieses neue Deutschland immer wieder erlebt haben, kann sich nur entwickeln, wo die Einigkeit um Vaterland, um Volk, Heimat und nationale Ehre vorhanden ist. Nur nationale Menschen, solche, die ihr Vaterland lieben, für seine Ehre und seine Freiheit ihre ganze Person einsehen, können Helden sein. Und nur aus deutschem Heldengeist kann deutsche Freiheit und deutsche Zukunft erwachsen.

Hindenburg, selbst ein Held des Weltkrieges, hat nie aufgehört, den Heldengeist des selbigen Kämpfers des Weltkrieges zu betonen. „Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist nicht vergesslich geflossen.“ Darauf baut er seine Zuversicht für die Zukunft Deutschlands, da er in seinem Glauben an die deutsche Jugend unerschütterlich ist. Denn die deutsche Jugend ist es, die diesen Glauben an Deutschlands Größe aus dem Heldentum der deutschen Frontkämpfer gewonnen hat. Es war ihnen Vorbild für ihren nationalen, für ihren Freiheitskampf. Deshalb gehören die Helden des Weltkrieges und die Helden des nationalen Freiheitskampfes zusammen, weil sie eines Glaubens, eines Willens, und eines Zieles waren: Deutschland!

Das sagt uns der deutsche Helbengedenktag, der uns Mahmal der Unsterblichkeit deutschen Heldentums sein soll.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Esleth, den 25. Februar 1934

Tages-Feier

o-Aufgang: 7 Uhr 29 Min. o-Untergang: 5 Uhr 53 Min

Schm Wasser:

11.44 Uhr Vorm. — 12.17 Uhr Nachm.
26. Februar: 12.56 Uhr Vorm. — 1.17 Uhr Nachm.
27. Februar: — 11 Uhr Vorm. — 1.53 Uhr Nachm.

Gedenke!

Vergiß, o Volk, die teuren Toten nicht!
Helbengedenktag ist in deutschen Landen!
Millionen Krieger taten ihre Pflicht,
Die in dem Kampf ihr Lebensende fanden.
Soldatengräber seh'n wir fern und nah,
So mancher Held ruht auf dem Grund des Meeres.
Die besten Männer, die einst Deutschland sah,
Sind die Gefallenen des Kriegesheeres.
Die größte Liebe, die man zeigt, ist die,
Daß man sein Leben läßt für seine Freunde.
Vergessen werden solche Kämpfer nie,
Die starben für das Deutsche Reich vorm Feinde.
So manches Kreuz ziert solch ein Helbengrab,
Zu ihnen wandern heute die Gedanken.
Dem Kameraden, der sein Leben gab
Für uns, soll unser Volk auf ewig danken.
Den Immortellenkranz reicht ihnen dar,
Laßt uns im Geist zu ihren Gräbern wallen
Und still gedenken unserer Söhne dar,
Die auf dem Feld der Ehre sind gefallen.

Nachdruck verboten Fr. Vargmann

Helbengedenktag

Ein großes stilles Gedenken an unsere teuren Gefallenen ehnt heute uns Deutschen alle. Nicht nur als Einzelne gedenken wir derer, die im Kampfe in den Tod gefunten sind: Wo o l s t r a u e r t a g ist heute. Im gemeinen Vaterlande begehen wir als Volk diesen Tag der Ehre und des Gedenkens. Wir können und dürfen niemals die Vielen vergessen, deren Opfer die Heimat ihren Bestand verdankt. Für uns sind sie gefallen, wie ein Soldat es gesagt hat: „Blanz über mir ein Kreuz, Das war mein Glaube. Und Gras mag wachsen über meinem Staube. Ich hatte nichts als nur mein junges Leben, Für's Vaterland hab' ich es Gott gegeben.“ Unsere Gefallenen haben es uns mit höchster menschlicher Kraft durch ihren Tod gesagt: „Das Leben ist der

Güter höchstes nicht. Ueber dies alles geht die Treue bis in den Tod. Nicht die Zucht ist das Höchste. Das Größte, wozu ein Mensch fähig ist, das ist dies, daß er sich selbst vergißt, daß er etwas kennt, was über ihm ist, daß er bereit ist, alles dafür herzugeben, auch das Leben. Das ist die Gesinnung unseres Herrn, der es verkündigt hat und selbst bestätigt hat: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ Davon aber sagt Luther: „Wenn jemand das Leben Christi, für ihn gelassen, betrachtet und nimmt sich dessen nicht an, ist er hundertfacher Marmor.“

* Der Kommandant des Torpedoboots 58 gibt bekannt, daß das Boot am heutigen Sonnabend von 15—18 Uhr, am morgigen Sonntag von 10—11 Uhr und von 15—18 Uhr beschäftigt werden kann.

* Das Postamt zahlt die Heeresrenten für März am 27. Februar.

* Am morgigen Sonntag werden aus Anlaß des Helbengedenktages die Kirchenglocken von 1—1/4 Uhr geläutet.

* Die Esleth'sche Hausfrauen wollen bei ihren heutigen Wocheneinkäufen oder spätestens übermorgen wieder getreulich an die monatliche Spende für das Winterhilfswerk denken. Die Ableberung der Waren soll pünktlich am kommenden Dienstag erfolgen.

* Das kürzlich verstorbene Fräulein C. Timmermann hat der Stadt Esleth nicht mehr gehoben werden. Somit kommt eine Steuer zum Fortfall, womit sich ein großer Teil der Bürger nicht abfinden konnte.

* Für das Rechnungsjahr 1934/35 wird die Klaviersteuer in der Stadt Esleth nicht mehr erhoben werden. Somit kommt eine Steuer zum Fortfall, womit sich ein großer Teil der Bürger nicht abfinden konnte.

* „Bezahlt Eure Steuern, sabotiert nicht die Aufbaubarbeit Adolf Hitlers“, so ruft es von den Befristungsbekanntmachungen. Das Amt greift durch; Schutzhaft und Konzentrationslager droht denen, die Eigenmuth vor Gemeinnutz stellen.

* Zum Gemeindebrandmeister wurde Baumeister Heinz Müller, Esleth-Vienen, ernannt.

* Mit Öl und Farbstoff eifrig beschäftigt sind schon die Inhaber der Wasserfahrzeuge. Hoffentlich ist in diesem Sommer das Segelwetter recht günstig.

* Mit der Abendide trafen Donnerstag nachmittag in kurzen Abständen von 4.20 Uhr bis 5 Uhr 5 Minen-schuboot (98, 145, 66, 136, 113), sowie das Torpedoboot 58, im hiesigen Hafen ein, und vertäuten an der Eisenbahnbrücke. Zahlreiche Zuschauer hatten sich auf der Raje eingekundet und besichtigten die Schiffe mit lebhaftem Interesse. Es war ein eigenartiges Schauspiel für Esleth, sowie Marineboote im Hafen zu sehen. Abends fand im festlich geschmückten „Tivolialle“ für Offiziere und Besatzung ein Begrüßungsabend statt. Nach einleitendem Marsch des SM-Marine-Spielmannszuges Esleth und der Bilserschen Kapelle begrüßte der stellvertretende Sturmführer Lütz die Offiziere und Mannschaften. Der Kommandant der Halbflottille erwiderte die Ansprache und betonte die weitere Zusammenarbeit der SM-Marine und Reichsmarine. Darauf nahm Standortführer Esbek, Nordenham, das Wort, sowie Herr Pfaffert vom Marinerevier Esleth. Rektor Schmarling trug ein humoristisches Stück vor. Die Damenabteilung des ETB zeigte den Matrosentanz. Der Sturm 66 vom Minen-schuboot erzeute die Zuhörer durch Couplet und Gesang, ebenfalls die Delmenhorster SM-Marine und der Sturm Esleth und trugen so zur Verlebendigung des Abends bei. Ein stotter Ball hielt die Besucher noch lange zusammen. Unsere junge SM-Marine hat der Reichsmarine einen würdigen Empfang bereitet, darauf kann sie stolz sein. Wenn sie mit demselben Mut und Unternehmungsgestir weiter arbeitet, wird sie bald der Stolz Esleths sein. Am Freitag morgen fuhren die 5 Minensschuboot nach Oldenburg. Das Torpedoboot 58 bleibt noch einige Tage hier.

* Ein Hitlerjunge aus Vienen schreibt: Fährlein „Vieneburg“ hat jetzt auch seine eigene Musik-Kapelle bekommen. Am Mittwoch haben wir die erste Übungsstunde gehabt. Es waren 12 Mann angetreten, 4 Trommler und 8 Pfeifer. Wir haben sofort fleißig geübt. Wir wollen zweimal in der Woche üben, damit wir schnell vorwärts kommen.

* Die SM-Esleth'sche als Sturm 3/10 fühlt sich verpflichtet, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung für die nächsten Tage auf sich zu lenken. Der Sturm 3/10, die erste Wehrsportorganisation der NSDAP am Orte, hat als Sturm der Standarte 10 den 100-M-Marsch in vorchriftsmäßiger Ordnung und in vorbildlichem Geiste am besten mit überstanden. Der Lohn soll auch nicht ausbleiben. Die Standartenkapelle aus Brake wird in voller Besetzung am kommenden Mittwoch und am Sonnabend nächster Woche den Sturm 3/10 durch die Straßen Esleth's führen. Der Sturm 3/10 erwartet, daß die Bevölkerung regen Anteil nimmt, und jung und alt durch zahlreiches Erscheinen diese vorbildliche Leistung zu würdigen vermag.

* Im großen Saale von Geisters Hotel fand die Kreis-tagung des Kreis-Esleth der NSDAP statt. Der Raum reichte kaum aus, die zahlreich erschienenen politischen Leiter und Amtswalter zu fassen. Kreisleiter Jbbelen eröffnete die Tagung mit einer feierlichen Ansprache. Er wies darauf hin, daß die NSDAP nach langem Kampfe im Jahre 1933 die Totalität im Staat erungen habe und jetzt dabei sei, den neuen Volkstaat aufzubauen. Dabei sei die Mitarbeit jedes einzelnen nötig. Die Bewegung erlasse jeden Zweig des öffentlichen und privaten Lebens und durchdringe alles mit ihrem Geiste. Die Vereidigung aller politischen Leiter und Amtswalter am kommenden Sonntag diene der Festigung und Zusammenführung der Partei und aller ihrer Neben-

organisationen. Wir hätten die Aufgabe, in unbeirrbarer Treue zu unserem Führer und großen Vorbild Adolf Hitler zu stehen und sein großes Werk vollenden zu helfen. Die alten Kämpfer hätten ja fast alle den Begriff Kameradschaft im Schützengraben selbst erlebt und unverlierbar in sich aufgenommen. Wir alle hätten die heilige Pflicht, diese Kameradschaft im ganzen Volke Gestalt werden zu lassen und jeden, der uns darin hindern wolle, als Verräter zu betrachten und zu behandeln. Die Ansprache wurde beendet durch ein begeistert aufgenommenes „Sieg-Heil“ und durch Absingen des Horst Wessel-Liedes. Dann gab Pp. Schwente die Organisation des Aufmarsches bekannt und erläuterte die Vorschriften über Uniform usw. Daran schloß sich eine Musterung der Amtswalter. Die strahlenden Gesichter vieler alter Mitkämpfer aus dem Kreise gaben Zeugnis davon, wie der Kreisleiter allerorts geachtet und verehrt wird. Es folgte ein Referat des Pp. Schwente über allgemeine Fragen der Organisation und insbesondere der Schulung. Es wurde als regelmäßiger Schulungstag für alle Amtswalter im Kreise der Mittwoch festgelegt. Die Schulungsabende zu besuchen ist unbedingte Pflicht. Die Schulung gibt unseren Amtswaltern das notwendige Rüstzeug für den Kampf um die Erreichung unserer Ziele. Nur dadurch, daß wir die Ziele und Ideen unserer Bewegung immer und immer wieder in das Volk hineinhämmern, gestützt auf das Wissen um unser Volk, unsere Rasse und Geschichte können wir darauf rechnen, daß wir Erfolg haben. Die Schulung der Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren wurde organisiert. Dann sprach Pp. Stühmann, der richtige und erfolgreiche Kreiswalter der NSDAP über Aufbau und Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront und NSDAP. Er sang das Hohelied der Volksgemeinschaft, die nur heraufgeführt werden kann durch die Pflege des Zusammenhanges des Volkes mit Blut und Boden, durch die gegenseitige Achtung von Kopf- und Handarbeitern, durch den festen Zusammenhalt des Volkes und durch das felsenfeste Vertrauen zu seinen Führern. Der Kreisrat gab ein lebendiges Bild der blühenden Entwicklung der Bewegung im Kreise Esleth.

* Monatsfeier der NSDAP, Ortsgruppe Esleth. Am 20. Uhr eröffnete der Obmann, Kamerad Müller, die Versammlung, begrüßte die 40 erschienenen Mitglieder herzlich und gab bekannt, daß er den Kreisgeschäftsführer der NSDAP, Herrn Schwente, ersucht habe, einen Vortrag zu halten, dieser auch glänzend verlief. Er erteilte darauf Herrn Schwente das Wort. Herr Schwente begrüßte die Mitglieder ebenfalls und erklärte, daß es ihm eine Ehre sei, der Versammlung einen Vortrag zu halten. Er sagte, daß er den Nationalsozialismus erläutern und dessen Ziel und Wege erklären werde. Er tat dieses auch in seinem länger als eine Stunde gehaltenen Vortrag sehr ausgiebig und schloß mit der Überzeugung, daß die Mitglieder der NSDAP alle nationalsozialistisch denken und fühlen. Sprach auch die Hoffnung aus, daß auch sie dafür werden, daß noch alle Arbeiter unserem Führer Adolf Hitler zugeführt werden, so daß er die gesteckten Ziele erreicht. Der Obmann dankte Herrn Schwente im Namen der Versammlung für seine, allen zu Herzen gesprochenen Worte und sprach die Hoffnung aus, daß Herr Schwente sich auch ferner die Zeit nehmen wird, uns wieder mit einem Vortrag zu besuchen. Nach kleineren Besprechungen schloß er die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf die gesamte Führung des Reiches.

* Das Schicksal der Tarifverträge. Das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit setzt mit dem 1. Mai 1934 14.500 Tarifverträge für und 9 Millionen Arbeiter und 4200 Tarifverträge für nur 1,8 Millionen Angestellte außer Kraft. Manche Besorgnisse, die jetzt bei Unternehmern und Arbeitnehmern anzutreffen sind, werden verschwinden, wenn die Treuhänder jener Richtlinien folgen, die der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt am 24. Jan. aufstellte mit der Erklärung, daß keine Umänderung des Lohn- und Preisniveaus zulässig sei, so lange um die Wiederherstellung der Wirtschaft und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gekämpft werde. Das neue Gesetz bietet selbst die Möglichkeit, den Inhalt der jetzigen Tarifverträge, soweit er nicht gegen die Grundzüge des neuen Sozialrechts verstößt, in die künftigen Betriebs- und Tarifordnungen zu übernehmen oder in der Form von Tarifordnungen insallig überhaupt aufrecht zu erhalten. Bei den Tarifverträgen, die sich nur auf einen Betrieb beziehen, wird es Sache des Betriebsführers sein, das alte Recht in neue Formen zu gießen. Für Bezirks- und Reichsstarke haben die Treuhänder der Arbeit nach § 32 Vollmacht, Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen zu erlassen. Einige Treuhänder, so die für Bayern und Ostpreußen, haben denn auch bereits ihre Absicht angekündigt, die bestehenden Tarife als Mindest-Tarifforderungen für die betreffenden Wirtschaftszweige verbindlich zu machen. Eine möglichst reibungslose Überleitung in das neue Recht ist nicht nur im Interesse aller Beteiligten, sondern auch wegen der notwendigen ruhigen Fortentwicklung der deutschen Volkswirtschaft sehr zu wünschen.

Geschäftliches

Ein billiger Brennstoff

Viele Hausfrauen kennen und schätzen bereits die Fuhr-Geformbriketts. Sie ermöglichen ein sparsames, bequemes Feizen und finden immer mehr Eingang im Haushalt. Infolge ihres hohen Heizwertes ist der Verbrauch so gering, daß die Heizkosten ganz erheblich gesenkt werden. Dañ seiner Güte findet das Fuhr-Geformbrikett, etwa 50 g schwer, schon seit vielen Jahren als sehr gutes Brennmaterial vorwiegend in Stubenöfen Verwendung. Seit einiger Zeit stellen die Fuhr-Jeden auch ein Klein-Geformbrikett, etwa 15 g schwer, in Walnußgröße her. Dieses Brikett hat sich überaus schnell eingeführt und ist schon heute ein sehr beliebtes Heizmaterial für Küchenherde, Wasch- und Kochkessel, Kachel- und Badesöfen. (Siehe heutige Anzeige).

Lenzwerder. Beim Handballspiel in Lenzwerder zwischen Jungvolf Berne und Deichshäufen standen sich zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber. In der 1. Halbzeit stand das Spiel 1:1. Doch in der 2. Halbzeit konnte Deichshäufen noch ein 2. Tor schießen, so daß das Spiel 2:1 endete. Das Deichshäufen Jungvolf hat somit die Stammschifferschaft in Handball errungen. Am nächsten Tag fuhr die freizeithelfende Mannschaft dann nach Nordenham, um dort zu spielen. Die Nordenhamer waren ihnen nicht gewachsen, sie unterlagen mit 2:1 Toren.

Oldenburg, 22. Februar 1934. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 537 Tiere, nämlich 507 Ferkel und 30 Käuferschweine.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	8.00—11.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	11.00—14.00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt	14.00—18.00 "
Käuferschweine, 3—4 Monate alt	20.00—26.00 "
Käuferschweine, 4—6 Monate alt	26.00—33.00 "

Größere Käuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Leicht belebt.

Oldenburg. Beim Umladen der Postgegenstände auf einen kleineren Wagen wurde Mittwochabend bald nach 20 Uhr auf dem Bahnhof zu Cloppenburg ein Geldbeutel mit beträchtlichem Inhalt entwendet. Er enthielt 4 Geldbriefe und 7 Einschreibebriefe und zwar 1. einen Geldbrief Nr. 181 nach Oldenburg über 4700 RM (1000 RM in Hundert-RM-Scheinen, 1500 RM in Fünfzig-RM-Scheinen und 2200 RM in Zwanzig-RM-Scheinen), 2. einen Geldbrief Nr. 180 nach Berlin mit 100 RM Wertangabe, enthaltend 200 RM in Steuergutscheinen und 648 RM in Zinsvergütungsscheinen, 3. einen Geldbrief Nr. 179 nach Oldenburg mit 100 RM Wertangabe, enthaltend 4000 RM in Fünfzig-RM-Scheinen, 3000 RM in Zwanzig-RM-Scheinen, 20 RM in Zehn-RM-Scheinen, sowie ein Geldstück zu 20 RM, 4. ein Wertstück Nr. 912 nach Oldenburg mit 200 RM Wertangabe, Inhabt 120 Gulden, 18 Dollars, sowie Winterhilfs- und Steuergutscheine und 2 Wechsel. Die Einschreibebriefe, welche die Aufgabennummern 92 bis 95 und

373 bis 375 trugen, enthielten hauptsächlich Steuergutscheine, Schecks und Wechsel in beträchtlicher Höhe, sowie ein Sparbuch.

Westerfele. August Hinrichs' „Swienstomödie“, dieser größte deutsche Theatererfolg der letzten Jahre, wird verfilmt. Am Sonntag weilte der Dichter mit zwei Herren der Fröhlich-Filmgesellschaft im Zwißchenahner Bauernhaus, um sich hier das „Milieu“ anzusehen. Am Montag wurde dann nach Westerfele und den Dörfern Halstrup und Hollwege, im Anschluß daran Ohrwege, Querenfele und Dänikhorst ein Besuch abgestattet, um den Berliner Film-Fachleuten verschiedene typische ammerländische Dörfer vor Augen zu führen. Besonders eingehend besichtigt wurde das schöne große, 1861 erbaute Bauernhaus von Hausmann Chr. Ahrens in Halstrup, das in seiner ganzen Anlage noch den Typ des ammerländischen Bauernhauses mit am reinsten vertritt. Diese Anlage wird bei der Fertigstellung des Films wesentlich mit als Vorbild dienen. Im übrigen wird Wieselstele, der alte Stammsitz der Hinrichs'schen Familie, Schauplatz der Handlung werden.

Wilhelmshaven. Der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg hat dem Kreuzer „Königsberg“ einen Bronzeabguß des Tauffpruches, den Oberbürgermeister Dr. Körbe am 12. Dezember 1905 dem ersten Kreuzer „Königsberg“ beim Stapellauf in Kiel mit auf den Weg gab, geschenkt mit dem Wunsch, daß diese Gedenktafel der Schiffsbesatzung, Offizieren wie Mannschaften, immer eine ernste Mahnung an den heldenmütigen Geist, der die Befähigung dieses Kreuzers „Königsberg“ in Not und Tod auszeichnete, und ein Sinnbild der Verbundenheit mit ihrer Vaterstadt sein möge. Der Tauffpruch, der auch der dritten „Königsberg“ bei ihrem Stapellauf am 26. 3. 1927 in Wilhelmshaven gewidmet wurde, hat folgenden Wortlaut: „Viel dem Feinde Trutz, Sei dem Vaterland Schutz, Und — Treu bis in den Tod, In Kampf und Not, Sei stets deiner Mannschaft höchstes Gebot!“ Die jetzt dem Kreuzer „Königsberg“ übergebene Bronzeplatte trägt dieselben Spruch mit dem Königsberger Wappen in der linken Ecke und einer weiteren Inschrift am Fuße der Tafel mit folgendem Wortlaut: Tauffpruch am 12. 12. 05 in Kiel dem ersten Kreuzer „Königsberg“ gewidmet, der am 11. 7. 1915 im Aufjuffluß, Deutschostafrika, heldenhaft kämpfend einer Uebermacht erlag

Am 26. 3. 27 in Wilhelmshaven erneut der „Königsberg“ gewidmet.

Sollen. Die von dem Wasserbauamt durchgeführten Arbeiten am Ettefief in der Nähe Fißlum beschäftigten zur Zeit etwa 300 Arbeiter. Diese Begräbnisarbeiten wird das ganze Ufer entwässert. Bei den Arbeiten stieß man in der Gegend von Cammerstehn auf bedeutende prähistorische Funde, die von Baurat Schulemann festgestellt wurden. vorläufigen Ansichten nach handelt es sich hier um uralte Siedlung, die bei den Arbeiten im Ettefief gefunden wurde. Grundmauern traten zutage, feste Fundamente. Außerdem wurden Beile, Knochen zutage gefördert.

Sage. Ältere Leute haben zum bequemeren richten über ihrem Bett ein sog. „Nichteraut“ hingehängt. In einem solchen Tau hätte sich in einer benachbarten Ortschaft fast ein kleiner Junge erkängt. Auf Wunsch war er noch eben in der Großmutter Bett hängend worden. Als es nach einiger Zeit in der Schlafruhe verträglich ruhig geworden war, begab sich die Mutter dorthin und fand zu ihrem Schrecken den Kleinen dem Halfe auf dem Handgriff des Taus hängend. Im Spiele hatte das Kind den Kopf durch die Oeffnung gesteckt und war dann auf die Arie gefallen, so daß ein Loskommen nicht mehr möglich war. Es hätte noch einiger Augenblicke bedurft, und das Spiel des halb beknüppeltes kleinen Jungen hätte mit dem Tode geendet.

Meppen. Die Zollaufsichtsstelle Schöningh hielt ein holländisches Auto an, in dem sich ein holländischer Tabakhändler befand. Seine Papiere waren in Ordnung, als man aber die Rückenlehne des Kabrioletts und die Zwischenwände der Karosserie näher ansah, entdeckte man, daß diese ganz mit kleinen 50 Gramm-Päckchen holländischer Tabaks ausgefüllt waren. Man brachte insgesamt 10 solcher Päckchen zum Vorschein. Als man noch mit Feststellungen beschäftigt war, erschien mit einem weiteren Wagen ein Kompagnon des Schmugglers. Beide wurden nach Sicherstellung der Waren in das Gefängnis Meppen eingeliefert.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Wesermarsch

Orake, den 14. Februar 1934

Für den südlichen Bezirk des Amtsverbandes (Seebingen, Moorrien, Elsfleth) ist die Stelle eines Vollziehungsbeamten zu besetzen.

Bewerber, möglichst Motorradfahrer, wollen ihre Gesuche bis **spätestens zum 26. Februar 1934** bei uns einreichen. Geeignete Schwerbeschädigte und Versorgungsanwärter genießen den Vorzug. J. W.: gez. F. H. y e n.

Düngekalk — Negkalk

habe ich aus eintreffender Ladung noch abzugeben und bitte um rechtzeitige Bestellung

Chr. Rülken, Elsfleth a. d. W., Telefon 373

Weißer Woche
vom 26. Februar bis 3. März
Nur Qualitätsware
Bekannt billige Preise
Th. v. Freedon

Die Februar-Pfundsammlung des Winterhilfswerks

findet am heutigen Sonnabend und am Montag nächster Woche statt.

Um rege Beteiligung wird herzlich gebeten.

Pünktliche Ablieferung durch die Geschäftsleute am **Dienstag, 27. Februar.**

Verein der Freunde der Seefahrtsschule zu Elsfleth e. V.
Elsfleth, den 22. Februar 1934.

Die Hauptversammlung

findet **Montag, den 5. März, 20 Uhr**, im Gasthof „Zum schwarzen Kopf“ statt. Die Vereinsmitglieder werden dazu freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Vortragsabende und sonstige Veranstaltungen.
5. Voranschlag.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. Februar

Heldengedenktag

10 Uhr: Gottesdienst

Danach Kindergottesdienst

Kollekte für die Kriegsgräberfürsorge und zur Vinderung von durch den Krieg entstandener Not.

Der Stahlhelm Bund der Frontsoldaten

Ortsgruppe Elsfleth

Kirchgang

am Heldengedenktag

Antreten 1/4 vor 10 Uhr bei Kruse

Der Ortsgruppenführer

C. C.

Sonnabend

Diele

Es ladet ein **R. Peterek** Der Vereinsführer

Handelskursus

an der kaufm. Berufsschule Elsfleth

Öffnen beginnt ein neuer Kursus. Anmeldungen bei dem unterzeichneten Schulleiter.

Freistellen für minderbemittelte Schüler.

Samenkauf ist Vertrauenssache!

Blumenz und Gemüse:

Sämereien

in bekannt bester Qualität

Gartenbaubetrieb **Fr. Orth,** Fernsprecher 361

Tivoli-Tonlichtspiele

Sonnabend und Sonntag, 20 1/2 Uhr

hansalbers

f.p.1-

antwortet

nicht--

Ufa-Ton-Woche

Nachmittags 3 Uhr: Jugend-Vorstellung

Ruhr-Eiform-Briketts
der ideale Hausbrand
Verlangen Sie von Ihrem Kohlenhändler
Ruhr-Eiformbriketts

Klein-Eiformbriketts
Wallnußgröße (etwa 15 g schwer) für Küchenherd, Wasch- und Kochkessel, Kachel- und Badeöfen

Anthrazit-Eiformbriketts
Hühnereigröße (etwa 50 g schwer) in der Hauptsache für Stubenöfen

Der Stahlhelm Bund der Frontsoldaten
Ortsgruppe Elsfleth
Kirchgang am Heldengedenktag
Antreten 1/4 vor 10 Uhr bei Kruse
Der Ortsgruppenführer
C. C.
Sonnabend
Diele
Es ladet ein **R. Peterek** Der Vereinsführer

„Zum Deutschen Hause“
Heute, Sonnabend
Tanzkränzchen
Eintritt 50 Pfg., Tanz frei
Es ladet freundlichst ein **Hermann August**

In der Nacht vom 20. zum 21. Februar 1934 verstarb
SS-Gruppenführer Siegfried Seidel-Dittmarsch
Inspekteur Mitte der Obersten SA-Führung Mitglied des Reichstages, Preußischer Staatsrat Major a. D. des ehem. preußischen Infanterieregiments 48
Ritter hoher Kriegsauszeichnungen nach kurzen, schwerem Leiden im 48. Lebensjahre. Mit ihm, einem hervorragenden Soldaten und einem Mann von lauterem Charakter, verliere ich und mit mir die SA einen der Besten.
Nach langjähriger Verwahrung im Kampf, zu neuen großen Aufgaben berufen, ist ein treuer Kamerad aus schaffensreichem Leben aus unjener Reihen abberufen worden.
Ehre seinem Andenken!
Seine Ehre hieß Treue!
gez.: **Ernst Nöhm**
Stabschef der SA.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Fritz Fiedler und Frau
Mariechen geb. Nienaber
Elsfleth, 14. Februar 1934
Gleichzeitig herzlichen Dank für erwiesene Aufmerksamkeit